

letzten Jahre immer sichtbarer geworden. Das bezieht sich sowohl auf die Entsendung von Experten für den Außendienst der Organisation als auch auf die Vermittlung von Fachkräften für das Pariser UNESCO-Sekretariat. – Die Bundesrepublik Deutschland leistet einen erheblichen Beitrag zur Erhaltung des UNESCO-Instituts für Pädagogik in Hamburg und sie steht zur Zeit mit ihrer Beitragszahlung an die Organisation an dritter Stelle aller Mitgliedstaaten (6,97 vH). Nicht zuletzt spiegelt sich die deutsche Beteiligung in den rd. 50 Konferenzen, Colloquien, Seminaren und Informations-tagungen, die bisher von der Deutschen UNESCO-Kommission veranstaltet wurden. Sie galten Schulbuch- und Museumsfragen ebenso wie Themen aus der Erwachsenenbildung, der Jugend-erziehung, der Soziologie, der Kunstpädagogik, der politischen Bildung, der Hydrologie und dem Film. Ausstellungen von Kunstreproduktionen, Fotos, Schriften, Dokumenten zur Denkmalpflege und didaktischem Material wurden auf Veranlassung der Deutschen UNESCO-Kommission in rd. 40 deutschen Städten und Gemeinden gezeigt. – Zunehmend steigert sich die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit gegenüber der UNESCO. So kann zum 20. Jahrestag der Organisation festgestellt werden, daß die Bundesrepublik unter den 120 Mitgliedstaaten eines jener Länder ist, in denen die globale Bedeutung der UNESCO-Arbeit nicht nur erkannt, sondern auch in vollem Umfang unterstützt wird.

Botschaft des Bundespräsidenten an die UNESCO

Bundespräsident Lübke sandte der Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur zu ihrem 20jährigen Bestehen am 4. November 1966 folgende Botschaft:

»Ich übermittle der UNESCO zu ihrem 20jährigen Jubiläum die aufrichtigen Glückwünsche der Bundesrepublik Deutschland. Die UNESCO hat in den zwanzig Jahren ihres Bestehens die ihr gestellte hohe Aufgabe, durch Förderung von Erziehung, Wissenschaft und Kultur die humanitären Ideale der Charta der Vereinten Nationen zu verwirklichen und auf diese Weise zum Frieden in der Welt beizutragen, in großem Maße erfüllt. Der Friede wird jedoch gefährdet bleiben, solange es nicht gelingt, den Anspruch vieler Völker auf eine höhere geistige Entwicklung und auf materiellen Fortschritt zu erfüllen. Die UNESCO hat den Kampf gegen die Ursachen der Übel aufgenommen, unter denen ein großer Teil der Menschheit noch immer leiden muß. Sie fördert mit umfassenden Maßnahmen den Aufbau des Erziehungswesens in Afrika, Asien und Lateinamerika. Ein besonderes Verdienst der UNESCO sehe ich darin, daß naturwissenschaftliche Probleme, deren Lösung für die künftige Existenz der Menschheit von entscheidender Bedeutung ist, in fruchtbarer internationaler Zusammenarbeit erforscht werden. Ich wünsche der UNESCO für ihre hohen Aufgaben, deren Erfüllung für die Zukunft der Welt entscheidend ist, auch weiterhin vollen Erfolg.

Heinrich Lübke, Präsident der Bundesrepublik Deutschland.«

Entschlüsse des Sicherheitsrats zu UN-Mitgliedschaft, Kongo und Amtszeit des Generalsekretärs

UN-Mitgliedschaft

SICHERHEITSRAT – Gegenstand: Die Mitgliedschaft Botswanas. – Entschluß 224 (1966) vom 14. Oktober 1966

Der Sicherheitsrat,

– nach Prüfung des Gesuches Botswanas um Aufnahme in die Vereinten Nationen (S/7518),
> empfiehlt der Generalversammlung, Botswana als Mitglied der Vereinten Nationen aufzunehmen.

Abstimmungsergebnis: Einstimmige Annahme.

SICHERHEITSRAT – Gegenstand: Die Mitgliedschaft Lesothos. – Entschluß 225 (1966) vom 14. Oktober 1966

Der Sicherheitsrat,

– nach Prüfung des Gesuches Lesothos um Aufnahme in die Vereinten Nationen (S/7534),
> empfiehlt der Generalversammlung, Lesotho als Mitglied der Vereinten Nationen aufzunehmen.

Abstimmungsergebnis: Einstimmige Annahme.

Kongo

SICHERHEITSRAT – Gegenstand: Die Frage portugiesischer Söldner im Kongo. – Entschluß 226 (1966) vom 14. Oktober 1966

Der Sicherheitsrat,

– nach Kenntnisnahme der Erklärungen des Vertreters der Demokratischen Republik Kongo und des Vertreters Portugals,
– in Kenntnis der Erklärung des Vertreters der Demokratischen Republik Kongo, daß das unter portugiesischer Verwaltung stehende Angola von ausländischen Söldnern als Operationsbasis für die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Demokratischen Republik Kongo benutzt wird,
– in Kenntnis ferner der Erklärung des Vertreters Portugals, daß es in Angola keine Söldner gibt, noch Lager noch Kriegsmaterial, die zur Störung des Friedens in der Demokratischen Republik Kongo vorgesehen sind,

– in tiefer Sorge über gewisse Entwicklungen in diesem Gebiet,

– in Erinnerung an die entsprechenden Entschlüsse des Sicherheitsrates und der Generalversammlung,

1. drängt die Regierung Portugals unter Bezugnahme auf ihre eigene Erklärung, ausländischen Söldnern nicht zu gestatten, Angola als Operationsbasis für die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Demokratischen Republik Kongo zu benutzen;

2. fordert alle Staaten auf, sich der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Demokratischen Republik Kongo zu enthalten oder von ihr abzulassen;

3. ersucht den Generalsekretär, die Durchführung der vorliegenden Entschlüsse genau zu verfolgen.

Abstimmungsergebnis: Einstimmige Annahme.

Amtszeit des Generalsekretärs

SICHERHEITSRAT – Gegenstand: Die Amtszeit des Generalsekretärs der Vereinten Nationen. – Entschluß 227 (1966) vom 28. Oktober 1966

Der Sicherheitsrat,

– in Bestätigung der am 29. September 1966 während der 1301. Sitzung getroffenen Übereinstimmung,

– in Erinnerung daran, daß seine Mitglieder als Teil dieser Übereinstimmung die Erklärung des Generalsekretärs vom 19. September 1966 begrüßt haben, durch die er sich bereit zeigt, eine Verlängerung seiner Amtszeit bis zum Abschluß der gegenwärtigen einundzwanzigsten Tagung der Generalversammlung zu erwägen,

> empfiehlt der Generalversammlung bis zur weiteren Erwägung der Frage der Ernennung des Generalsekretärs durch den Sicherheitsrat, die Amtszeit U Thants als Generalsekretär der Vereinten Nationen bis zum Abschluß der einundzwanzigsten Tagung der Generalversammlung zu verlängern.

Abstimmungsergebnis: Einstimmige Annahme.

Literaturhinweise

Grubbe, Peter: Herrscher von morgen. Macht und Ohnmacht der blockfreien Welt.

Düsseldorf und Wien: Econ-Verlag GmbH 1964. 412 Seiten. 19,80 DM.

Unter der umfangreichen Literatur über die Dritte Welt wird man dem Buch des bekannten Journalisten Peter Grubbe eine Sonderstellung zuerkennen müssen. Kaum ein zweiter Autor wird aus einem reicheren Schatz der Anschauung (seine Reisen führten ihn durch 74 Länder der Dritten Welt) schöpfen können und diese meisterhafter wiederzugeben vermögen. So beeindruckt und fesselt das Buch weniger durch neue Gesichtspunkte, als vielmehr durch die dem Alltagsleben abgewonnenen beispielhaften Impressionen, Schilderungen und Anekdoten, durch die der Autor seinen Auseinandersetzungen mit den Problemen der blockfreien Staaten zu eindringlicher Anschaulichkeit verhilft. Ein Beispiel: »Reisfelder. Kokospalmen. Kautschukplantagen. Zuckerrohrfelder. Davor Bambushütten, eine neben der anderen. Dorf an Dorf. Kilometerweit. Zwischen der indonesischen Hauptstadt Djakarta und Bandung liegen dreihundert Kilometer. Aber wer die Strecke mit dem Auto fährt, hat den Eindruck, die Stadt nimmt kein Ende. So eng drängen sich Hütten und Dörfer und Menschen. Java, die kleinste der vier großen indonesischen Inseln, ist das am dichtesten bevölkerte Land der Erde. Fast vierhundertfünfzig Menschen auf einem Quadratkilometer. Doppelt soviel wie in der Bundesrepublik. Und dabei hat Indonesien kaum

Industrie. Vier Fünftel seiner Menschen leben von der Landwirtschaft. ... Schwerer Duft von Lotosblüten, von Frangipanis und wildem Jasmin. Dampfer Geruch von überreifen Früchten. Fäulnis. Langsames Verhungern, weil nicht Platz ist für so viele. Und zugleich zügellose, überquellende Fruchtbarkeit. Das ist Indonesien.«

Was hat die jungen und vielfach schwachen Staaten der Dritten Welt bewegt, eine Stellung zwischen den derzeitigen Machtblöcken, und somit eine, wenn auch stets gefährdete, Unabhängigkeit anzustreben? Grubbe unterscheidet äußere und innere Motive dieses Strebens. Als wichtigstes äußeres Motiv untersucht er zunächst den Kolonialismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen, d. h. das britische, spanische, portugiesische, französische, holländische, belgische und deutsche Kolonialsystem. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Kolonialherrschaft die Bevölkerung der Kolonien zunächst entscheidend geformt habe, daß aber deren heutige politische Haltung in einem starken Maße durch den Zeitpunkt des Abzugs der Kolonialmacht und durch ihre Haltung bei diesem Abzug bestimmt werde. Es sei der Fehler der Holländer und Buren und stellenweise auch der Portugiesen und hier und da der Franzosen gewesen, zu lange an der veralteten Einstellung: Fürsorge, Bekehrung zum Christentum und Patriarchalismus seien richtig und gesund, festgehalten zu haben. »Dafür zahlen sie heute, und mit ihnen zählt der Westen. Und es ist die Tugend der Engländer – nicht aus Für-

sorglichkeit oder Wohlwollen, sondern aus nacktem Egoismus -, einen Abstand zu den von ihnen Regierten entwickelt zu haben, der diesen die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit gestattete, nach der sie verlangten. Davon profitieren sie heute - und mit ihnen der Westen.«

Die inneren Motive für das Verhalten der blockfreien Welt sind vielschichtig. Grubbe versteht es aber, sie durch die Skizzierung kleiner Episoden aus dem Alltagsleben in diesen Ländern, durch die er seine Auseinandersetzung mit ihren Problemen auflockert, in ihrer Vielfalt zu veranschaulichen. Er zeigt, wie die jungen Staaten sich auf ihre vorkoloniale Vergangenheit besinnen, und wie der Stolz auf alte Hochkulturen zu einem Nationalismus führt, der sich häufig aggressiv oder als Hochmut oder Arroganz gegenüber den Fremden äußert. Für die Entwicklung eines Staatsbewußtseins der Bürger sei ein solcher Nationalismus, wie Grubbe mit einem Blick auf die Vergangenheit Europas meint, eine wohl unumgängliche Phase. Der politisch bedeutsamste Faktor in der gesamten blockfreien Welt sei aber nach wie vor der Gegensatz zwischen reich und arm, zumal wenn er sich, wie in Afrika, primär gegen die Weißen richte. In Lateinamerika, wo dieser Gegensatz am ausgeprägtesten sei, beschwöre die reiche Oberschicht durch die Sicherung des Status quo eine soziale Revolution herauf, »die den Kontinent mindestens vom westlichen auf den östlichen Flügel der blockfreien Länder, wenn nicht sogar in die Arme des Ostens treiben wird«. Ähnlich bedrohlich sind die Rassen- gegensätze, die heute in den verschiedenen Kontinenten zu Auseinandersetzungen führen. »Die Herrschaft der Weißen in Südafrika stärkt in ganz Afrika das Ressentiment gegen Europa und den Westen. Die chinesischen Minderheiten machen die Völker Südostasiens mißtrauisch gegen den Kommunismus, dessen Flagge über Peking weht.«

Aber nicht nur im Inneren der einzelnen Staaten gärt es, die zwischenstaatlichen Beziehungen sind von politischer Rivalität und politischem Ehrgeiz überschattet. Weil es in der Vergangenheit für viele von ihnen keine Nachbarn, sondern nur die sie unterdrückende Kolonialmacht, den eigenen Freiheitskampf gegeben habe, vergäßen sie nun oft, daß ihre Nachbarn auch unterdrückt waren und das gleiche Schicksal erlitten haben, meint Grubbe, und er glaubt, daß diese Situation sich ändern werde, wenn sich im Kreis der blockfreien Staaten eigene Führungsmächte entwickelt haben, die den politischen Kurs bestimmen oder wenigstens beeinflussen. »Allerdings«, so fügt der Autor hinzu, »geht es bei den gegenwärtigen Rivalitäten nicht zuletzt um die Entwicklung derartiger Führungsmächte. Und deshalb haben Spannungen und Auseinandersetzungen im Kreis der blockfreien Staaten trotz ihrer Nachteile für die blockfreie Welt doch wohl ihren Sinn.« Bisher zeichnen sich nach Ansicht des Autors außer Japan, das ja schon zu den »alten Ländern« gehört und von seiner Rolle in der blockfreien Welt am wenigstens spricht, Indien und Brasilien durch ihre Größe als »geborene« Vormächte ab. Außerdem gebe es eine Reihe weiterer Staaten, die einen Führungsanspruch erheben, diesen aber durchsetzen und erkämpfen müßten. »Er beruht nicht auf ihrer Größe oder Einwohnerzahl, sondern auf ihrer politischen Haltung, ihrer sozialen Leistung, ihrer Stellung innerhalb einer völkischen oder rassistischen Gemeinschaft.« Zu diesen potentiellen Führungsmächten zählt der Autor Mexiko, Ägypten, Indonesien.

Diesen Ländern sei gemeinsam, daß sie, selbst wenn sie so sehr zum Osten neigten wie bisher Indonesien, sorgfältig ein Bündnis mit einer Großmacht vermieden. Entscheidend für diesen Kurs seien nicht die wirtschaftlichen, sondern in erster Linie die politischen Motive. Die blockfreien Führungsmächte befürchteten von der Bindung an einen Block außer einer politischen Beeinflussung vor allem eine Schwächung der eigenen Stellung. »Deshalb steuern sie für sich selbst einen »neutralen«, einen Mittelkurs zwischen den beiden Blöcken. Aber sie beeinflussen auch andere, kleinere Länder, diesen Weg zu gehen. Denn je größer der Kreis blockfreier Staaten ist, je mehr Länder sich freihalten von dem Einfluß der beiden Blöcke, desto größer ist ihre Bedeutung. Denn bei politischen Auseinandersetzungen, bei Abstimmungen in der

UNO ist ihre Macht genauso groß wie ihre »Hilfstruppen«, wie die Zahl der Länder, die sich von ihnen beeinflussen lassen.«

Nachdem der Autor nochmals auf die Ursachen der gegenwärtigen politischen Ohnmacht der Blockfreien (Armut, Unwissenheit, Angst) eingeht, versucht er eine Beantwortung der Kernfrage seiner Untersuchung: Können oder wollen die Blockfreien die Herrscher von morgen werden? Grubbe ist der Meinung, daß in Anbetracht des Bevölkerungspotentials der blockfreien Welt (»sie stellen über zwei Drittel der Weltbevölkerung, und sie wissen das auch«), die Entscheidung darüber, ob die traditionelle Herrschaft der Weißen durch die der Farbigen abgelöst wird, allein den Farbigen zufalle. Er glaubt, daß ihnen zwei Wege offenstünden: der durch Indien vorgezeichnete, zwischen den Blöcken liegende, und der durch Peking proklamierte, gegen die Herrschaft der Weißen gerichtete. Grubbe folgert: »Der Schwerpunkt dieser Auseinandersetzung liegt in Asien, an der indisch-chinesischen Grenze. Das Ringen am Himalaya ist daher nicht nur ein Grenzstreit, nicht nur ein Konkurrenzkampf zwischen zwei asiatischen Vormächten, sondern hier wird um die Führung jener Masse von zwei Milliarden Menschen gekämpft, die heute noch ängstlich, lüstern und unentschlossen zwischen den Blöcken steht. Nicht auf Grund eines Zufalls steht daher hier sowohl der Westen wie die Sowjetunion auf Seiten Indiens. Denn Indien unterstützt letztlich die Herrschaft der Blöcke. Siegt aber China, wird China die farbige Führungsmacht, dann werden die blockfreien Staaten, die heute zwischen den Blöcken stehen, eines Tages zum Kampf gegen die Blöcke antreten. Und dann müssen nicht nur Washington und Moskau, dann muß auch das alte Europa zum mindesten mit der Möglichkeit rechnen, daß die Bewohner Asiens und Afrikas, die heute immer noch von ihnen abhängen, die Herrscher der Welt von morgen werden könnten.«

Dipl.-Politologin Gudrun Cho

Strauch, Hanspeter F.: Panafrika. Kontinentale Weltmacht im Werden?

Zürich: Atlantis-Verlag 1965, 415 Seiten.
28,- DM.

Die meisten Bücher über die Ereignisse während der letzten Jahre in Afrika haben den Nachteil, daß ihr Inhalt am Tage des Erscheinens überholt ist. So rasch wandeln sich dort seit 1960, dem »Afrika-Jahr«, die Verhältnisse. Dies wiederum hat seinen Grund darin, daß bisher wenig eigen gewachsene politische Kräfte und afrikanisch geprägte, staatsrechtliche Organisationen sowie Formen entstanden sind. Eine Synthese von europäischer Lehre sowie Nachahmung europäischer Lebensformen mit afrikanischen Bedürfnissen und Eingeborenen-Vorstellungen ist das noch längst nicht erreichte Ziel. »Panafrika« heißt das Leitbild für dieses Bemühen, ein häufig gebrauchter, kaum gedeuteter und daher noch wenig begriffener, geschweige denn in seiner konkreten Zielsetzung verständener Ausdruck. - Es ist das Verdienst des Autors, sich mit seinem umfassenden Buch an eine Analyse aller Bestrebungen gemacht zu haben, die sich teils direkt panafrikanisch nennen, teils indirekt ihre Berechtigung von diesem Begriff herleiten, teils einfach nur Bestandteil des gesamten afrikanischen Geschehens sind. Einer Deutung des Begriffes ist der Autor zwar gleichfalls nicht näher gekommen, aber er sucht Ordnung in das vielfältige, dem Außenstehenden verwirrende Geschehen in Afrika zu bringen. Diese Arbeit ist zwar schon Anfang 1965 erschienen. Aber da sie bisher immer noch die einzige ihrer Art und in ihrem Inhalt nicht überholt ist, verdient sie es, auch jetzt noch auf ihre Vorzüge und Merkmale hinzuweisen. - Nachdem Strauch kurz die Geschichte der afrikanischen Einigungsbestrebungen zunächst außerhalb und dann auf dem Kontinent selbst gezeichnet hat, behandelt er das Entstehen einer gesamten afrikanischen Organisation, kennzeichnet die Zusammensetzung wie die Struktur der verschiedenen Gruppierungen, geht auf die Bedeutung der afrikanischen Organisationen im internationalen Kräftefeld ein und analysiert die Wechselwirkung zwischen größeren afrikanischen Zusammenschlüssen und deren einzelnen Gliedern bzw. Staaten sowie der außerafrikanischen Mächte

und dem Panafrikanismus. Hier wird auf einzelne politische Parteien oder gewerkschaftliche Zusammenschlüsse, wenn sie für das gesamte Geschehen Bedeutung haben, ebenso eingegangen wie z. B. auf die »Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Afrika«. - Das Buch gliedert den ungeheuren Stoff in sechs Teile und 45 Kapitel. Ein kleiner Anhang der für den Panafrikanismus wichtigsten Dokumente und Literaturangaben gibt den Lesern wertvolle Hinweise, die sich mit den einzelnen Themen näher beschäftigen wollen. - Der Verfasser ist ein Schweizer. Das erklärt gewisse Eigenarten der Sprache, die uns Hochdeutsche ungewöhnlich anmuten. Doch das kann auch für uns den Wert dieses, so weit mir bekannt, ersten, im übrigen umfassenden, notwendigen Buches nicht schmälern, zumal da es unentbehrlich ist für jeden, der an Afrika interessiert ist, insbesondere für den, der sich über Ursachen unterrichten will, die ihm das Verständnis der Vorgänge in Afrika unserer Tage erleichtern.

Dr. Markus Timmler

Das Kochbuch der Vereinten Nationen. Zusammenge stellt und herausgegeben von Barbara Kraus.

Berlin: Mary Hahns Kochbuchverlag 1966.
183 Seiten. Broschiert 11,80 DM.

Essen und Trinken hält offensichtlich noch mehr zusammen als Leib und Seele. Wie wäre es sonst möglich, daß sich sehr ehrenwerte Damen und Herren aus 112 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen in New York, darunter 17 Exzellenzen, Außenminister und Botschafter, zu dem löblichen Tun zusammenfinden und 250 Rezepte zu einem Kochbuch der Vereinten Nationen beitragen. Der gute Wille ging sogar so weit, daß in vielen Fällen - wo entweder doch die fachliche Kompetenz oder die Zeit fehlte - die Damen der Exzellenzen in die Bresche sprangen. Kein Veto, keine Gegenstimme, keine Stimmenthaltung.

Man geht akkurat vor. Die Deutschen bleiben natürlich draußen. Sie dürfen das internationale Wettkochen nur beobachten. Dies jedoch offensichtlich nicht, weil die deutsche Küche, wie manche böse Zunge behaupten könnte, nicht konkurrenzfähig wäre, sondern einfach, weil die Bundesrepublik nicht Mitglied der Vereinten Nationen ist. Trösten wir uns. Die Schweizer, über deren Küche sicher noch weniger abwertende Nörgeleien zu hören sein würden, sind auch nicht dabei, wohl aber die so interessante Küche Indonesiens, sie ist trotz Sukarnos Austritt aus der Weltorganisation in der Lage, ihr Raffinement zu präsentieren, wenn sie sich auch der Schmach ausgesetzt sieht, daß Malaysia einen zum Verwechseln ähnlichen Küchenduft in die große weite Welt verbreitet. Die Köche ahnten wahrscheinlich schon, daß Indonesiens Austritt nur vorübergehend sein würde.

Nun, das Kochbuch zeichnet sich durch Klarheit und Prägnanz des Ausdrucks und durch Übersichtlichkeit aus, ganz im Gegensatz zu mancher einstimmig angenommenen Entschliebung der Vollversammlung. Die Autorin konnte aus 750 Vorschlägen auswählen. 59 hauswirtschaftliche Fachleute probierten Rezepte am Küchenherd aus und 9 wissenschaftlich geleitete Versuchsküchen haben noch Ratschläge für Mahlzeiten mit 50 Gedecken beigesteuert.

Die deutsche Ausgabe wird sicher einen aufnahmebereiten Markt vorfinden, da sie gewissermaßen im gegenwärtigen Deutschland überflutenden Strom der internationalen Küchenwelle schwimmt. Jedes der zum Buch beitragenden 112 Mitgliedsländer der Vereinten Nationen präsentiert einige typische Leckerbissen, die geeignet sind, den kulinarischen Genüssen neue, und wenn man will, exotische Reize zu verleihen. Und im Vertrauen gesagt, selbst für denjenigen, der sich nicht die Küchenschürze umzubinden pflegt, bietet das Buch viel, und sei es nur die Möglichkeit, in der Redoute zu Bad Godesberg oder anderswo bei einem internationalen Stehempfang mit dem Glase in der Hand im Gespräch mit einem Vertreter von Trinidad und Tobago eine Fachsimelei über Mandel-Huhn-Arima zu beginnen. Und das ist doch auch schon was Hand- bzw. Magenfestes!

Lisette Hindrichs-Mallé